

Arbeit nachgehen konnten, denn „Hausmütterchen“ gab auf das Jüngste sorgfältig acht. Sie reichte ihm Puppen, spielte mit ihm Ball, litt nicht, daß es etwas Schädliches in den Mund nahm, und lehrte es all die Liederchen, die sie selbst wußte.

So wuchs unser Hausmütterchen zu aller Freude heran und blieb immer eine gute Tochter und Schwester — in der Schule die fleißigste Schülerin —, und es kam eine Zeit, da wurde sie ein wirkliches Hausmütterchen.

60. Die Kinder sind in den Keller gefallen.

Die Mutter von Pinchen, Tinchen und Georg lag krank. Sie mußte Ruhe haben, und die Kinder durften nur auf kurze Zeit zu ihr. Da waren sie froh, wenn ihnen erlaubt wurde, zu einer befreundeten Familie zu gehen, wie eines Nachmittags, wo sie zu Malwinchen gebeten waren.

Malwinchen war weit älter als Pinchen, Tinchen und Georg, allein sie wußte gar schön zu spielen und hatte immer eine Schar Kinder um sich.

Da die kleinen Menschen der Tante Marie zu viel Lärm in der Stube machten, schickte sie sie in den Hof, ermahnte sie aber, im Spiel achtsam zu sein, damit kein Unglück geschehe.

Auf dem Hofe standen große Fässer, worin Rosinen und Mandeln eine weite Reise gemacht hatten; dort lagen Kaffeesäcke aufgetürmt, und überall gab es allerliebste Verstecke.

Man beschloß daher „Verstecken“ zu spielen, und die ältern Kinder sollten die kleinen unter ihren Schutz nehmen.

„Eins, zwei, drei,
Schön ist der Mai,
Schön ist's, wenn man spielen kann,
Gehe blinzen, du bist dran.“

So hieß es im Abzählen. Gottchen stellte sich hinter ein Faß, um gewissermaßen zu „blinzen“, während alle andern Kinder eilten, sich ein Versteckplätzchen zu suchen.

„Kommt, Pinchen und Tinchen,“ sagte Malwinchen, „hier